

Angewandte gerontologische Forschung: Perspektiven einer Disziplin

Die gerontologische Forschung steht aktuell vor der Aufgabe, ihren Anwendungsbezug stärker als bisher in den Fokus zu nehmen. Daher rücken innovative Forschungsansätze einer angewandten und anwendbaren Wissenschaft in den Mittelpunkt. Diese werden aktuell unter dem Begriff der «Translationsforschung» diskutiert.



Prof. Dr. Stefanie Becker
Leiterin Forschungsschwerpunkt
«Alter, Alterspolitik und
Generationenbeziehungen»
stefanie.becker@bfh.ch

Die Wissenschaft der «Gerontologie» hat sich seit Anfang der siebziger Jahre sowohl inhaltlich und methodisch als auch in ihrem Anwendungsbezug deutlich weiterentwickelt. Dennoch liegt ihr Schwerpunkt noch immer auf der eher akademischen Beantwortung altersbezogener Fragestellungen. Diese Forschungsergebnisse liefern zwar Hinweise auf Handlungsbedarf in der professionellen Altersarbeit, bieten aber keine Hilfestellung zur Umsetzung von Massnahmen. Um diese Lücke schliessen zu können, braucht es weitergehende Forschungszugänge vor einem praxisorientierten Hintergrund.

Seit kurzem nennen nahezu alle nationalen und internationalen Forschungsförderer diese Aufgabe der «Translation» als einen wesentlichen Aspekt in ihren Programmen. Auch auf dem letzten gemeinsamen Kongress der Deutschen und Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie in Berlin 2010 war dem Thema «Translationsforschung in der Gerontologie» erstmals ein Symposium gewidmet.

Ebenen der Translationsforschung

Woolf (2008) definiert dabei zwei, aufeinander aufbauende Ebenen der Translationsforschung, deren Unterscheidung für die Weiterentwicklung einer innovativen

Angewandten Gerontologie wesentlich ist:

1. Ebene: Forschungstätigkeit, die dazu dient, Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung in die Entwicklung von Interventionsmethoden zu überführen.
2. Ebene: Forschungstätigkeit, die – an die vorangehende Ebene anschliessend – das Umsetzen solcher Methoden in konkretes praktisches Handeln untersucht. Dazu gehört auch, dass eine Metaperspektive eingenommen wird, in welcher der Umsetzungsprozess selbst zum Forschungsgegenstand gemacht wird.

Besonders für die zweite Ebene gilt es Methoden zu entwickeln, die es ermöglichen, vorliegende Ergebnisse in der Praxis umzusetzen und zu integrieren. In der Grundüberlegung entspricht dieser Teil der Translationsforschung zwar der eigentlichen Stärke und dem genuinen Auftrag der Forschung an Fachhochschulen, jedoch wird dies heute noch nicht in letzter Konsequenz umgesetzt.

Die zukünftige Aufgabe der Angewandten Gerontologie

Gerontologische Forschung an Fachhochschulen steht – so auch am Fachbereich Soziale Arbeit – für angewandte Forschung und Entwicklung in gerontologischen Aufgabenfeldern, vor allem auf der oben beschriebenen ersten Ebene. Die Frage, wie nun die Transformation der generierten Erkenntnisse in Praxiskonzepte erfolgt und damit relevante Forschungsergebnisse das gesellschaftliche Leben konstruktiv verändern können, macht zukünftig den gleichberechtigten Einbezug der Praxis als Forschungspartner notwendig, um einen adäquaten Wissenstransfer zu gewährleisten. So reicht es zum Beispiel nicht aus, zentrale Merkmale eines «attraktiven Arbeitsplatzes in der Altenhilfe» zu identifizieren und in einem Forschungsbericht der Praxis zur Verfügung zu stellen. Vielmehr muss es als expliziter Bestandteil des Forschungsauftrages verstanden werden,

im Dialog mit Praxispartnern die für diesen «Schlüssel» notwendigen Voraussetzungen zu benennen und zu schaffen, die eine erfolgreiche Umsetzung erst möglich machen.

Die wichtigste und zukünftig bedeutsamste Aufgabe der gerontologischen Forschung an den Fachhochschulen in diesem Zusammenhang ist daher die Schaffung einer gerontologischen Translationswissenschaft der zweiten Ebene, die neue Methoden definiert und entwickelt und standardisierte Verfahren zur Translation bereithält (zum Beispiel Leitfragen für den Dialog zwischen Forschung und Praxis).

Potenzial des Fachbereichs Soziale Arbeit

Dieser Ansatz ist für die Entwicklung der Gerontologie als angewandte Disziplin am Fachbereich Soziale Arbeit als besonders tragfähig und bedeutsam zu erachten, da einem solchen Forschungsverständnis die Verbindung zur Weiterbildung und Dienstleistung inhärent ist und somit der Forderung des erweiterten Leistungsauftrages von Fachhochschulen in besonderer Weise Rechnung getragen werden kann.

Eine solche Ausrichtung gerontologischer Forschung könnte einen wichtigen Schritt darstellen, um national, aber auch international konkurrenzfähig zu bleiben. Der Fachbereich Soziale Arbeit will hier einen Schwerpunkt setzen. ■

Literatur:

Woolf, S. (2008): The meaning of translational research and why it matters. In: The Journal of the American Medical Association (JAMA), 299 (2). 211-213.